

kulturzeiger

9.11



Philipp Künzli: Arbeit zwischen dem bewegten und dem stehenden Bild

Der Musikwettbewerb Laupersdorf bietet Platz für viele Klänge

Manga-Adventskalender von Helen Aerni am Museum Altes Zeughaus

Winterliche Fährnfahrt beendet Waldegg-Jubiläum	3
Philipp Künzli: Arbeit zwischen dem bewegten und dem stehenden Bild	4
Musikwettbewerb Laupersdorf bietet Platz für viele Klänge	8
Manga-Adventskalender am Museum Altes Zeughaus	10
Die Schweiz und ihr Geschäft mit kriegerischen Konflikten	11

Winterliche Fährnfahrt beendet Waldegg-Jubiläum

Am 7. Dezember endet das Waldegg-Jubiläumsjahr mit einer Schifffahrt: Ruedi Stuber, quasi ein Begleiter der ersten Stunde des Schlosses als Kultur- und Begegnungszentrum, macht mit seiner Schweigenden Mehrheit und dem aktuellen Programm «Fähre fahre» Halt.



Martin Albrecht, Ruedi Stuber, Kurt Meyer (v.l.) gehen am 7. Dezember vor Schloss Waldegg vor Anker.

Ruedi Stuber spielte schon vor 20 Jahren, als Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus zum Kultur- und Begegnungszentrum wurde, mit der Schweigenden Mehrheit ein eigens für diesen Anlass komponiertes Lied. Nun, zum Abschluss des reichhaltigen Jubiläumsjahres, gastiert er wieder auf der Waldegg. Stuber (Gesang, Gitarre), Martin Albrecht (Kontrabass) und Kurt Meyer (Gitarre, Mandoline, Banjo) legen mit ihrer Fähre und dem aktuellen Programm «Fähre fahre» am 7. Dezember an den Schlossmauern an.

Schon bald vergisst die Besatzung ihre Abhängigkeit von Strömung, Seil und Rolle, setzt sich ab aufs Festland und nimmt musikalisch Kurs auf Schloss Blumenstein, die Einsiedelei und bleibt gar für einen Moment in den

Niederungen der pädagogischen Sümpfe stecken. Ein musikalisch-unterhaltsamer Abend, begleitet vom Plätschern der Wellen, Schalk und heiteren Wortkaskaden.

Dieses Jahr wurde mit einer Reihe von Veranstaltungen das 20-jährige Bestehen des Schlosses als Museum und öffentliche Kultureinrichtung gefeiert. Mit Ruedi Stuber, der Schweigenden Mehrheit und einem Glas Wein wird dieses Jubiläum heiter ausklingen. (GLY)

Ruedi Stuber und die Schweigende Mehrheit;
Schloss Waldegg, Mittwoch 7. Dezember 2011,
20 Uhr (Abendkasse ab 19.30 Uhr); Eintritt
CHF 30/20 (Schüler, Studenten), Mehr Informa-
tionen unter www.schloss-waldegg.ch

Arbeit zwischen dem bewegten und dem stehenden Bild

Philipp Künzli entdeckt im Ausland den Schweizer in sich, wenn er eines seiner Fotoprojekte realisiert. Denn Menschen und Kultur interessieren ihn – und dabei denkt er unweigerlich auch über sich selbst nach. Und doch: Fotografieren sei für ihn viel unbeschwerter als Filmen. Der Fotograf, der die Gewinnerinnen und Gewinner der Auszeichnungenpreise 2011 für die Feier portraitiert, im Interview.

Eine Ihrer Fotoreportagen besucht Schweizstämmige in den USA. Ein Bild wird von der Aussage begleitet «Ich fühle mich hier Schweizerischer als in der Schweiz». Geht es Ihnen auch so?

Philipp Künzli: Das ist definitiv so. Realisiert habe ich dies allerdings erst später. Setzt man sich mit seiner Herkunft auseinander, wird einem dies bald bewusst. Seine Herkunft hat etwas Vertrautes, Verbindendes. Ich denke wir funktionieren im Ausland ziemlich gleich wie die hiesigen Italiener, Spanier und alle anderen Nationen mit ihren Clubs und Treffen. Die Idee zu diesem Projekt entstand als meine Zeit in den USA allmählich abließ. Ich musste mit dem Auto von New York nach Los Angeles fahren und wollte aus dieser Reise etwas realisieren. Ich hatte einige Ideen, mich dann aber für diese entschieden. Denn was interessiert die Schweizer in der Heimat? Schweizer im Ausland. Erst durch die Recherche habe ich entdeckt, wie spannend die Einwanderungsgeschichte in die USA ist.

Sie sind auch für andere Arbeiten immer wieder im Ausland, etwa auf den Philippinen oder in Osteuropa. Geht es Ihnen da gleich? Sind sie auch dort nur Schweizer?

Philipp Künzli: Auf diesen anderen Reisen habe ich es mehr als Privileg erachtet oder das Privileg erst erkannt, in der Schweiz sein und leben zu dürfen. Solche Reisen haben für mich immer etwas sehr Relativierendes und Inspirierendes. Sie zeigen einem wie die Welt wirklich ist. Leider habe ich auf solchen Reisen,

die drei, vier Wochen dauern, nicht so viel Zeit, mich auf die Auseinandersetzung mit meiner Herkunft einzulassen. Ich begegne fundamental anderen Kulturen, anderen Problemen, anderen sozialen Denkweisen. Ich versuche immer, diese ohne die eigene Moral- und Wertvorstellung zu betrachten. Etwas sehr Spannendes und gleichzeitig unglaublich Schwieriges. Und doch verknüpfe ich sie, weil ich ja genau in diesem Moment mit meiner Anwesenheit diese fremde Kultur mit meiner «westlichen Präsenz» beeinflusse.

Sie haben in Los Angeles gearbeitet, leben in Zürich und Wangen b. Olten, sind immer wieder, wie gehört, im Ausland. Könnte man Sie als rastlos bezeichnen?

Philipp Künzli: Ja, ich denke schon. Es ist eine eigenartige tiefe Neugierde welche mich antreibt. Woher sie kommt, weiss ich jedoch noch nicht... Noch bevor sich ein Projekt langsam dem Ende zu neigt, entstehen bereits Gedanken über ein Nächstes.

Bei Arbeiten, die Sie ins Ausland führen, scheinen Sie die Menschen zu interessieren. Menschen stehen im Mittelpunkt der Aufnahmen. Arbeiten, die in der Schweiz entstanden sind, sind oft menschenleer. Interessieren sie im Ausland die Menschen, hier aber nicht?

Philipp Künzli: Das ist effektiv so, ja. Ich habe den Eindruck, ich käme im Ausland besser und näher an die Menschen heran. In der Schweiz interessiert mich



Aufnahmen einer Fotoreportage vom Mai dieses Jahres aus Surop bzw. Mindanao (Philippinen).

mehr die Veränderung. Wie zum Beispiel alte Industriebauten. Vielleicht ist das sogar ein Kompliment an ein Land, welches sich sonst mit Veränderungen ein wenig schwer tut...

Abgesehen vom Briefing für einen Kundenauftrag: Gehen Sie eigene Arbeiten, in dem Moment wo sie die Kamera vor das Auge halten, anders an als Aufträge?

Philipp Künzli: Nein. Natürlich mache ich mir beim Auftrag andere Gedanken, in welchen ich Einflüsse einer künstlerischen Arbeit in den Hintergrund stelle. Ich denke jedoch, dass ich durch mein ursprüngliches

Arbeitsinstrument, die Filmkamera, eine andere Herangehensweise habe. Mir wurde einmal gesagt, meine Fotografien wirkten häufig wie Standbilder aus einem Film. Wenn ich fotografiere, wie etwa jetzt für die Auszeichnungenpreise, kann es schon passieren, dass ich – obwohl ich durch den Sucher schaue – erst nach einer Minute abdrücke. Wenn die Stimmung so ist, wie ich sie mir vorgestellt habe. Oft ist dies der Moment, in welchem die Person mich vergisst.

Wie unterscheidet sich Filmen vom Fotografieren?

Philipp Künzli: Ich sage immer wieder, ich sei eigent-



Aus der Fotoreportage Swiss Industry (April/Juni 2010);
oben Borregaard Luterbach,
unten NWS Areal Olten.

lich gar kein Fotograf. Ich liebe es, hinter der Filmkamera zu stehen. Aber es gibt Projekte, in welchen mir niemals in den Sinn käme, diese mit einer Filmkamera durchzuführen. Das Drehen ist für mich viel anstrengender. Fotografieren hat für mich etwas Unbeschwertes. Beides hat seine Eigenheiten. Mit einer Fotografie versuche ich, in einem Bild eine Geschichte zu erzählen, wogegen man mit der Filmkamera die Möglichkeit hat, sich auf der Zeitachse zu bewegen. Umgekehrt habe ich den Eindruck, beim Fotografieren sei ich näher an den Leuten. Es gelingt einem sehr ehrliche und persönliche Momente fest zu halten. Dokumentarisch zu filmen und dabei unbeobachtet zu sein, finde ich sehr schwierig.

Woran arbeiten Sie gerade? Was ist Ihr aktuelles Projekt?

Philipp Künzli: Der Film «Graatzug», bei welchem ich hinter der Kamera stand, läuft nach seiner Premiere am Berner Kurzfilmfestival «Shnit» nun an einigen Filmfestivals. Ein Film auf welchen ich wirklich stolz bin. Als Solothurner ist dann natürlich noch «di wys-si Frou...». Ein Kurzfilm über die nebulöse Sage der «weissen Frau im Belchentunnel». Weiter in die Ferne geblickt, bin ich mit zwei Kulturschaffenden daran, eine Reise nach Kasachstan zu planen. Ich möchte den Weg und die Veränderung zur Fotoreportage machen. Wir werden die Reise mit einem Fahrzeug in Angriff neh-



Fotoreportage bzw. Ausstellung
The Swiss Way (Mai 2009);
oben Helvetia, West Virginia,
unten The Swiss Singers aus
Wisconsin.

men, das wir dann als Spende dort lassen. Wie das Projekt genau aussehen wird, ist noch offen. Aber spenden wir beispielsweise einen Krankenwagen, bietet sich eine Serie über Krankenhäuser oder Krankenfahrzeuge an.

Welche oder welcher Solothurner Kunstschaffende hat Sie in letzter Zeit beeindruckt? Und wieso?

Philipp Künzli: Schwer zu sagen, da ich in den letzten Tagen sehr viele Menschen kennen gelernt habe. Verena Thürkauf ist eine sehr spannende, kreative Frau. Aber auch Christoph Schwager, dessen Vorstellung ich besucht habe und die ich unglaublich berührend und

poetisch fand. Es gibt viele Menschen, die mich beeindruckten. Ich arbeite sehr gerne mit Menschen und finde, dass sehr viele Personen etwas Inspirierendes haben, wenn man sich auf sie einlässt. (GLY)

Philipp Künzli (geboren am 22. Dezember 1976 in Wangen b. Olten) steht seit der Ausbildung zum Kameramann in Los Angeles für Film- und Fotografieprojekte hinter der Kamera. Künzli erhielt diesen Sommer einen Werkjahrbeitrag des Kuratoriums für Kulturförderung des Kantons Solothurn.

Musikwettbewerb Laupersdorf bietet Platz für viele Klänge

Zum 42. Mal war am 5. November Laupersdorf Anziehungspunkt für Musikerinnen und Musiker. So viele wie noch nie hatten sich für den Musikwettbewerb angemeldet. Die Kombination aus Überschaubarkeit in der Grösse des Anlasses und aus dem hohen musikalischen Niveau ist das Erfolgsgeheimnis.

Noch nie war der Andrang auf den Musikwettbewerb im Laupersdorf so gross wie dieses Jahr. Fast 270 Musikerinnen und Musiker sowie Tambouren hatten sich für den 5. November angemeldet. Letztlich kamen zwar etwas weniger nach Laupersdorf, aber noch immer bewegt sich der Anlass im Rekordbereich. Wieso der Musikwettbewerb in Laupersdorf so beliebt ist, weiss OK-Präsident Peter Dietschi: Das familiäre Ambiente, die Überschaubarkeit und das extrem hohe Niveau der gespielten Musik seien es, die den Anlass auszeichneten. Fragt man unter den Teilnehmenden und den Besuchern, wieso sie nach Laupersdorf gekommen sind, ist es denn auch genau dies, was man zu hören bekommt.

Als sich im September abzeichnete, dass so viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer ins Solothurnische Thal kommen, war schnelles Reagieren gefragt: Zusätzliche Experten mussten engagiert werden und ein weiterer Raum beplant werden. Mit einer dritten Alterskategorie für die Instrumentalisten schuf man die erforderliche Struktur. Schwierigkeiten habe es keine gegeben, in dieser kurzen Zeit die Anpassungen umzusetzen. Die Nähe, welche den Musikwettbewerb – bei aller Professionalität von Musikern und Experten – präge, mache dies möglich, so Peter Dietschi: «Der Anlass verfügt zwar über viele Teilnehmer, ist aber nicht eine allzu gross angelegte Sache. Wir sind recht flexibel.»

Musiker können sich vergleichen
Seit 42 Jahren findet der Musikwettbewerb Laupersdorf statt und ist Anziehungspunkt für junge Instru-

mentalisten, die sich auf Elite-Niveau bewegen, und Tambouren auf sehr hohem Niveau. Für einen zehnmütigen Vortrag vor Experten reisen viele aus entlegenen Ecken der Schweiz an. «Ich denke, nicht mancher Wettbewerb vergleichbarer Art bietet im klassischen Bereich die Möglichkeit sich zu vergleichen», nennt Dietschi einen Grund für das Interesse aus der ganzen Schweiz. «Hinzu kommt, dass die Musikerinnen und Musiker bei uns eine hohe Wertschätzung erfahren.» Nach dem Vortrag entstünden Gespräche zwischen Musikern und Experten, so hat Peter Dietschi in den vergangenen Jahren beobachtet. Auch dafür werde der Musikwettbewerb Laupersdorf bestimmt geschätzt.

Auch für die Zuhörer besuchenswert
Viele Namen, die in früheren Programmen des Musikwettbewerbs Laupersdorf auftauchen, findet man heute in Ensembles grosser Häuser oder als bekannte Solisten. Darauf bildet sich Peter Dietschi zwar nichts ein, habe dieser eine Auftritt im Thal wohl nur am Rande Einfluss auf die Entwicklung gehabt. Und doch: Es sei eine Genugtuung, mache Freude und zeige, dass sich der Anlass gut in die Musikszene einbettet.

Der Musikwettbewerb soll aber nicht allein für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer etwas bieten, auch Zuhörerinnen und Zuhörer kommen auf ihre Kosten. Das musikalische Niveau sei ebenso gut wie dasjenige eines Tonhallen-Orchesters Zürich oder eines Konzerts im KKL Luzern. In Laupersdorf aber erhalte man dies, ohne Eintritt bezahlen zu müssen. «In diesem Sinne verstehen wir uns auch als Kulturvermittler und -för-



Ob mit der Trommel beim wichtigen Vortrag auf einer Bühne oder beim Vorspiel mit der Geige im Stilleren: Der Musikwettbewerb Laupersdorf ist für die Teilnehmenden eine willkommene Gelegenheit, ihr Können zu zeigen und sich mit anderen zu vergleichen.

derer», so Peter Dietschi zu einer weiteren Rolle des Musikwettbewerbs. Und da der Anlass in Laupersdorf bleibt und nicht nach Solothurn oder gar Zürich gezügelt wird, kann er diese Funktion auch entsprechend für die Bevölkerung ausüben.

Man sei dankbar, dass der Wettbewerb dank verlässlicher Finanzierungspartner durchgeführt werden könne «Wir sind froh, haben wir die Hürde nicht, selbsttragend sein zu müssen», sagt Dietschi. Das sei bei einem Anlass dieser Art schwierig zu bewerkstelligen. Auch wenn die Organisatoren auf die Mitarbeit Freiwilliger vor Ort und auf viel Entgegenkommen der Gemeinde bauen können, entstehen mit Instrumen-

tenmiete und Expertenonoraren grosse Summen, die nur mit Sponsoring und Unterstützungsbeiträgen, insbesondere durch den Lotteriefonds des Kantons, gedeckt werden können.

«Der Musikwettbewerb gehört nach Laupersdorf und bleibt hier», macht Peter Dietschi, seit 1997 OK-Präsident, auch mit Blick in eine nähere oder fernere Zukunft klar. Man könne sich in Zukunft jedoch vorstellen, zum Beispiel mit den Gewinnern des Wettbewerbs andernorts Konzerte zu veranstalten. Ob dies realisiert werden könne, hänge aber letztlich vom Geld ab: «Wir suchen hierfür Partner und befinden uns in Gesprächen.» (GLY)

Manga-Adventskalender am Museum Altes Zeughaus

Helen Aerni, diesjährige Gewinnerin eines Werkjahrbeitrags des Kuratoriums für Kulturförderung, hat sich im Museum Altes Zeughaus inspirieren lassen und präsentiert im Dezember ihren ganz eigenen, aber für alle zugänglichen Adventskalender an der Fassade des Museums. Das einzigartige Projekt wird mit Führungen und Workshops ergänzt.

Nach der stimmungsvollen Premiere im vergangenen Jahr wird auch heuer die Fassade des Museums Altes Zeughaus in Solothurn zum Adventskalender. Das Museum und die Freunde des Museums Altes Zeughaus zählen die Tage bis Heiligabend – dieses Jahr in Zusammenarbeit mit der Solothurner Manga-Künstlerin Helen Aerni. Helen Aerni, die sich in ihrer Tätigkeit als Manga-Zeichnerin als «Regisseurin, Stylistin, Konzeptkünstlerin und Umgebungsgestalterin» in Personalunion bezeichnet, hat im Sommer dieses Jahres einen Werkjahrbeitrag des Kuratoriums für Kulturförderung des Kantons Solothurn gewonnen (s. auch «kulturzeiger 3.11» im Internet unter www.sokultur.ch).

Für den Adventskalender hat sich die Künstlerin von den Objekten des Museums Altes Zeughaus zu Bildern und Begegnungen inspirieren lassen, die täglich auf der Fassade ihre Fortsetzung finden. Den Auftakt bildet natürlich, wie es sich für einen Adventskalender gehört, der 1. Dezember.

Führung und Workshops

Ausserdem wird am 14. Dezember (12.15 bis 13 Uhr) eine öffentliche Mittagsführung mit Helen Aerni stattfinden. Wer will, kann die Führung mit einem Imbiss verbinden (Führung mit Imbiss CHF 15/13 (Schüler, Studenten, AHV), ohne Imbiss CHF 6/4; Anmeldung erforderlich unter 032 627 60 70 oder info@museum-alteszeughaus.ch). Helen Aerni wird ausserdem einen Workshop im Comiczeichnen für Schulklassen ab der Oberstufe anbieten. Der zweistündige Workshop ist jeweils für Dienstag- oder Donnerstagvormittag buchbar



Helen Aerni hat den diesjährigen Adventskalender an der Fassade des Museums Altes Zeughaus gestaltet.

(CHF 160 Anfragen ebenfalls unter 032 627 60 70 oder info@museum-alteszeughaus.ch.)

In einem öffentlichen Workshop schliesslich gibt das Museum Altes Zeughaus die Möglichkeit, einen eigenen Christbaumanhänger zu bemalen. Das weihnachtliche Zinnfigurenmalen findet am Sonntag, 18. Dezember 2011, von 13 bis 16 Uhr, statt und ist für Kinder ab sieben Jahren geeignet.

Adventskalender für Zuhause

Wer möchte, kann sich dank des Vereins Freunde des Museums Altes Zeughaus ausserdem eine Miniaturausgabe eines Adventskalenders als klassischer «Törlikalender» sichern: Er ist ab sofort für 11 Franken online (www.museum-alteszeughaus.ch/museum/shop) oder an der Museumskasse erhältlich. (GLY)

Die Schweiz und ihr Geschäft mit kriegerischen Konflikten

«Kriegsgeschäfte auf eidgenössisch – von der Kunst des Verhandeln in der Frühen Neuzeit»: So lautet das Thema der nächsten Veranstaltung im Rahmen der Serie «ZeugWissen!». Sie findet am 27. November statt.

Mit einem sehr vielseitigen Programm beleuchtet das Museum Altes Zeughaus Ende November noch einmal die Schweizer Kriegsgeschäfte im Rahmen der Veranstaltungsreihe «ZeugWissen!». Im Rahmen dieser Reihe erzählen Forscher dem interessierten Museumspublikum von aktuellen Erkenntnissen und Untersuchungen historischer Zeugnisse. Sie geben Einblick in ihre wissenschaftliche Arbeit und stehen für Fragen zur Verfügung.

Die Veranstaltungsreihe startete im Januar und widmete sich in der ersten Ausgabe der Beutethematik und dem frühneuzeitlichen Kriegsunternehmertum. Diesmal geht es um das Verhandeln rund um den Krieg: «Kriegsgeschäfte auf eidgenössisch – von der Kunst des Verhandeln in der Frühen Neuzeit» heisst am 27. November den ganzen Nachmittag. Den Auftakt macht um 13.30 Uhr Dr. des. Philippe Rogger, Assistent an der Universität Bern. Er erläutert in seinem Vortrag «Diskrete Verhandlungen» das lokale Geschäft mit der käuflichen Gewalt am Beispiel der Pensionenunruhen 1513 bis 1516: Der lukrative Handel mit Kriegsdiensten hat ab dem 16. Jahrhundert massgeblich zur Entwicklung der Schweiz beigetragen. Zurück bleiben soziale Spannungen, welche Philippe Rogger in einem Dissertationsprojekt betrachtete.

Nach Rogger wendet sich PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer, ehemaliger Dozent der Militärakademie an der ETH Zürich und Privatdozent der Universität Zürich, um 14.45 Uhr einem weiteren Aspekt des Kriegsgeschäfts zu: «Bündnispolitik auf dem Prüfstand – das aussenpolitische Verhalten der eidgenössischen Orte im Dreissigjährigen Krieg», lautet der Schwerpunkt.

Das Thema beendet Andreas Affolter, Assistent an der Universität Bern und Projektmitarbeiter beim Schweizerischen Nationalfonds. Er wendet sich «geheimen Treffen, tumultuarischen Ratssitzungen und ausgelassenen Gelagen» zu und führt aus, wie die Verhandlungen zur Erneuerung des allgemeinen Bündnisses zwischen der französischen Krone und der Eidgenossenschaft zu Beginn des 18. Jahrhunderts ausgesehen haben. (GLY)

«Kriegsgeschäfte auf eidgenössisch – von der Kunst des Verhandeln in der Frühen Neuzeit», Veranstaltung im Rahmen von «ZeugWissen!»: Sonntag, 27. November 2011, 13.30 bis 17.30 Uhr. Teilnahme CHF 12/10 (Schüler, Studenten, AHV); Anmeldung erwünscht (Mail: info@museum-alteszeughaus.ch, Telefon: 032 627 60 70)